

Und dennoch bleibe ich stets an dir ...

Der Blick auf den unwegsamen Weg

Eine Szene aus dem Wanderurlaub: eine lange Tour im Rosengarten, die Überquerung von drei „Pässen“ steht an. Das Dumme: zu Beginn des Weges steht nicht da, dass der dritte steile Pass aufgrund von starken Regenfällen gesperrt ist. Als wir vor der Sperrung stehen, ist guter Rat teuer. Wir nehmen die gute alte Wanderkarte und versuchen, einen anderen Weg zu finden. Verzagtheit macht sich breit. Zurückgehen? Einen langen Umweg Richtung Tal, um den Berg herum und drüben wieder rauf? Da kommen Leute, die uns Mut machen, den gesperrten Weg *dennoch* zu gehen (obwohl er zunächst gar nicht sichtbar ist, weggespült), weil da nichts passieren kann und die Anstrengung durch die phänomenale Aussicht belohnt werden wird. Sie gehen uns voraus. Ganz schön mulmig wird es uns allein beim Zuschauen ... aber wir gehen. Ein hartes Stück auf allen Vieren – aber wir werden oben in der Tat reich belohnt.

Der Blick auf die Geschichte mit Gott

Stehen bleiben vor der entscheidenden Etappe – die Karte herausholen und Revue passieren lassen, was war und was ist und schauen, was kommen kann – das macht Josua in seiner Rede vor dem Einzug ins Gelobte Land (Jos 24). Das ist eine sehr markante Stelle in der Geschichte des Volkes. An ähnlichen Stellen (vor dem Zug durch das Rote Meer, auf dem Berg Sinai, bei der Suche nach einem König ...) gibt es immer feierlich gestaltete Reden, die einerseits den Blick zurücklenken und dann eine Entscheidung fordern: Vertraut das Volk seinem Gott nun – oder nicht? Nicht selten scheint es wirklich verrückt, angesichts der Erfahrungen und der Bedrängnisse noch an diesem Gott und am Weg mit ihm festzuhalten – aber genau das ist die Aussageabsicht der Bibel: Das Volk hat es mit Gottes Hilfe immer wieder geschafft, also ganz sicher auch jetzt. Zur Ermutigung gibt es den Segen, z.B. wenn Mose seine Hände hochhält beim Zug durch das Meer oder beim Kampf gegen die Amalekiter. Hände hochhalten, Kopf hochhalten – das bedeutet: die Hoffnung hochhalten, sich nicht von der Gefahr beugen lassen.

Auch Jesus stellt die Gretchenfrage

Eine entscheidende Wendemarke auf dem Weg Jesu wird uns auch im 6. Kapitel des Johannesevangeliums vor Augen gestellt. Die Jünger sind auf dem Berg (der Seligpreisungen, vgl. auch Sinai!) und das Pascha ist nahe. Es geht um Wesentliches, aus der Sicht Jesu um *alles*. Die

Jünger müssen eine Entscheidung treffen, nur mitzulaufen, genügt nicht. Aber die Worte Jesu über *sein Fleisch essen und sein Blut trinken* gehen Einigen dann doch zu weit, sie wenden sich ab. Aber es geht genau um die Gemeinschaft mit ihm, die den richtigen Weg weist – wie bei der Wanderung: es geht um Beziehung! Um das Vertrauen auf seine Worte! Um einen, der ermutigt und vorausgeht.

Vielleicht geht es bei denen, die sich heute abwenden von der Gemeinschaft der Glaubenden, darum, dass ihnen das, was da geredet wird, nichts mehr sagt – weil entweder nichts-sagend gesprochen wird oder weil sie sich fragen: Was bringt mir das? Es kommt irgendwie nicht an im eigenen Leben. Dabei ist es nicht so, dass wir, die wir noch dabei sind, uns nicht auch immer wieder neu die Frage stellen müssen und uns in Frage stellen lassen müssen: Wollt auch ihr weggehen? Wir müssen – ausgesprochen oder im Stillen – eine Antwort für uns finden.

Warum es sich zu bleiben lohnt

Bei der Bergwanderung wurden wir mit einem phänomenalen Blick auf die Bergwelt belohnt. Was ist der Lohn für das Bleiben auf dem Weg Jesu? Das Evangelium gibt drei Kriterien dafür mit:

- Es geht um das eigene *Gewissen*: Es geht nicht um blinde, passive Gefolgschaft, es geht um ein Erwachsenwerden im Glauben. Auf dem Berg darf und muss man eigene Entscheidungen treffen, selbst wenn man evtl. Regeln übertritt. Im Glauben ist das ähnlich. Wer zur Glaubensgemeinschaft gehört, ist kein folgsames Schaf, sondern ein eigenständig denkender Mensch, der Fragen stellen darf – und sich ebenso in Frage stellen lassen soll!
- Es geht um die *Unterscheidung der Geister*: Was sind denn die Worte, die Geist und Leben spenden – und was sind lebensfeindliche Worte. Nicht alles, was gesagt wird, ist geistvoll. Abwägen und *trial & error* sind dazu notwendig. Ich darf meinen Weg finden!
- Es geht um *Hoffnung*: Auch wenn Jesus seinen dunklen Weg voraussieht, strahlt er doch Hoffnung aus – auch für uns noch, 2000 Jahre später. Bei der Hochzeit zu Kana blieb unendlich viel Wein übrig, bei der Brotvermehrung 12 Körbe! Wir zehren heute noch davon. Selbst Jürgen Habermas überlegt, woher uns denn noch Hoffnung kommen kann, wenn wir in einem rein rationalen Denken das Transzendente völlig ausblenden?

Wir müssen nicht zu allem Ja und Amen sagen. Aber wir sind eingeladen, bei ihm zu bleiben, mit ihm in Beziehung zu bleiben, auf SEIN Wort hinzuhören – und mit ihm weiterzugehen. Im Psalm 73 wird dieses Ringen um den richtigen Weg beschrieben: Die Notsituationen, die Gegner, die unterschiedlichen Stimmen – und die Entscheidung: „*Und dennoch bleibe ich stets an dir!!*“